



Ascherl und Brief



Folge 6

Juni 1991

43. Jahrgang



Die evangelische Kirche, das Rathaus und ein Stück Rathausschule: alles auf einem Bild, eingefangen von einem (leider unbekanntem) Fotografen. Können Sie, liebe Rundbrief-Leser, seinen Standort bestimmen, vielleicht sogar Auskunft über alles andere geben, was auf dem Bild zu erkennen ist? Bitte schreiben Sie uns!

Sudetendeutscher Tag in Nürnberg:

Eine kraftvolle Demonstration für Gerechtigkeit und Frieden

Der Sudetendeutsche Tag 1991 in Nürnberg war eine machtvolle Demonstration der sudetendeutschen Volksgruppe für ihre Rechte, ein eindrucksvolles Bekenntnis zu den Zielen der Volksgruppenführung und die erneute Manifestation eines ungebrochenen Zusammengehörigkeitsgefühls und Selbstbehauptungswillens. Wieder kamen rund 100 000 Teilnehmer zu einem Sudetendeutschen Tag — aus dem vereinigten Deutschland, aus Österreich, aus der CSFR, aus weiteren europäischen Ländern und aus Übersee. Im Vorfeld des geplanten deutsch-tschechoslowakischen „Nachbarschaftsvertrages“ kam dieser Präsenz der sudetendeutschen Volksgruppe eine besondere Bedeutung zu, waren die auf diesem Sudetendeutschen Tag ge-

haltenen politischen Reden von besonderer Brisanz und Aktualität.

Politische Höhepunkte des diesjährigen großen Volksgruppentreffens waren die Reden des bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl, von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, von Bundesfinanzminister Theo Waigel, von Staatsminister Gebhard Glück und natürlich die Rede unseres Sprechers, Staatsminister a. D. Franz Neubauer. In allen Reden wurde Unterstützung für die Ziele der Sudetendeutschen Landsmannschaft zugesagt. Zunächst zur Hauptkundgebung am Pfingstsonntag:

Mit starkem Beifall empfingen die Teilnehmer der Hauptkundgebung in der vollbesetzten riesigen Frankenhalle Bundesinnenminister *Dr. Wolfgang Schäuble*.

Der große Applaus galt nicht nur dem Politiker Schäuble, sondern auch dem tapferen Mann, der auf bewundernswerte Weise sein Schicksal seit dem schrecklichen Attentat im vergangenen Herbst meistert. Für den im Rollstuhl sitzenden Innenminister war eigens ein zweites Rednerpult in halber Höhe auf dem Podium aufgebaut worden.

Schäuble überbrachte die Grüße der Bundesregierung und von Bundeskanzler Helmut Kohl. Er erinnerte daran, daß Kohl in seiner Regierungserklärung vom 31. Januar auf den entscheidenden Beitrag hinwies, den die Vertriebenen zum Aufbau unseres freiheitlichen Gemeinwesens geleistet hatten. Der Bundeskanzler habe angekündigt, daß die Bundesregierung die Heimatvertriebenen in das Werk der Versöhnung mit den Reformstaaten Osteuropas einbeziehen werde. Er habe ferner versichert, daß die Bundesregierung den Vertriebenenorganisationen ein „fairer und verständnisvoller Partner“ bleiben werde. „Auf dieses Wort können Sie sich verlassen. Dafür stehen Bundeskanzler Helmut Kohl und seine Regierung. Dafür stehe auch ich als Minister des Ressorts, das für die deutschen Heimatvertriebenen Verantwortung trägt“, sagte Schäuble unter starkem Beifall.

Im Hinblick auf das Leitwort dieses Sudetendeutschen Tages sagte er, es möge manchmal unbequem sein, sich mit geschichtlichen Tatsachen und mit Fragen des Völkerrechts auseinanderzusetzen. Noch unbequemer sei es, eigenes Unrecht und eigene Schuld eingestehen zu müssen. Den meisten europäischen Völkern und besonders den Deutschen, so Schäuble, sei „dieses Problem schmerzlich bewußt“. „Aber wie kann man einen neuen gemeinsamen Anfang wagen, ohne sich gegenseitig die Wahrheit über Recht und Unrecht einzugestehen?“ fragte Schäuble. Eine Brücke könne man nur bauen, wenn es auf beiden Ufern ein stabiles, tragfähiges Fundament gebe. Er sei dankbar, daß heute im Verhältnis zur CSFR auf beiden Seiten an solchen Fundamenten gebaut werde. Der tschechoslowakische Präsident Havel habe dazu „mutige Beiträge“ geleistet. Schäuble sagte, ohne die Mitwirkung und Einbeziehung der am härtesten Betroffenen, den Heimatvertriebenen, könne es keine wirkliche Ausöhnung zwischen den Völkern geben. Deshalb sei es für den Bundeskanzler eine Selbstverständlichkeit, die Vertriebenen am „Dialog“ mit den osteuropäischen Staaten zu beteiligen. An dieser Stelle fügte der Innenminister einen Satz an, der im schriftlichen, an die Presse

vorab verteilten Text des Grußwortes fehlte: „Und dies gilt auch für die vertraglichen Beziehungen mit der Tschechoslowakei“.

Im Hinblick auf das Streben Ungarns, Polens und der Tschechoslowakei nach einer EG-Mitgliedschaft sagte Schäuble, diese Länder würden „natürlich zum gegebenen Zeitpunkt“ in die Europäische Gemeinschaft aufgenommen werden. Die Voraussetzung hierfür bleibe, daß sie „die Rechtsnormen der Gemeinschaft akzeptieren, daß sie Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit, Minderheitenschutz, Menschen- und Bürgerrechte dauerhaft garantieren“.

Ein Hauptziel der Bundesregierung bleibe es, die Lebensverhältnisse der Deutschen in ihren Siedlungsgebieten in den Staaten Ost- und Südosteuropas so zu verbessern, daß sie dort für sich und ihre Kinder eine Zukunft sähen.

Den Sudetendeutschen bescheinigte der Minister, „wichtige Vorarbeiten für eine europäische Friedensordnung geleistet“ zu haben. Konkret nannte er für den kulturellen Bereich den von der Landsmannschaft veranstalteten Kongreß deutscher und tschechischer Denkmalspfleger über das Kulturgut des Sudetenlandes. Das künftige Europa muß ein Europa der Regionen sein. Die „ermutigenden Ansätze“ für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der ČSFR werde man „konsequent weiterentwickeln“, sagte Schäuble. Er rief die Sudetendeutschen dazu auf, den eingeschlagenen Weg des Dialogs fortzusetzen und „als Kinder Böhmens und Mährens eine Brücke zwischen Deutschen und Tschechen zu schlagen“.

Hinsichtlich der von Schäuble abgegebenen Zusicherung, die Bundesregierung werde die Sudetendeutschen „an der Gestaltung der vertraglichen Beziehungen mit der Tschechoslowakei beteiligen“, sagte Ministerpräsident Streibl zu Beginn seiner Rede: „Herr Bundesminister, Sie haben so hervorragend gesprochen. Wir werden Sie und den Bundeskanzler ernst und beim Wort nehmen!“ Mit Nachdruck richtete Streibl als Schirmherr der Sudetendeutschen die „große Bitte“ an die Bundesregierung, „uns zu beteiligen und nicht nur nachher mitzuteilen, was ausgehandelt worden ist. Wenn die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen nicht nur ein Thema für Sonntagsreden sein soll, müssen die Sudetendeutschen an diesem Prozeß beteiligt werden“, forderte Streibl.

Es könne „doch nicht wie mit dem deutsch-polnischen Vertrag sein, daß da alles eine geheime Kommandosache des Auswärtigen Amtes ist“, sagte der bayerische Ministerpräsident. Und es könne „doch nicht richtig sein, daß wir erst über die Tschechoslowakei von einem Notenaustausch erfahren“! Er, Streibl, habe die Bundesregierung darauf hingewiesen, „daß der Freistaat Bayern als Schirmland der Sudetendeutschen ein besonderes Interesse an einer Beteiligung an den Verhandlungen über den geplanten Nachbarschafts- und Partnerschaftsvertrag mit der Tschechoslowakei“ habe. Für Bayern sei diese Schirmherrschaft keine Formsache, sondern eine „echte Herzensangelegenheit“. Für Bayern sei

und bleibe die Schirmherrschaft „Auftrag und Verpflichtung zugleich — auch und gerade in schweren Zeiten wie jetzt“, rief Streibl. Die Sudetendeutschen seien der vierte bayerische Stamm. An Schäuble gewandt sagte der Schirmherr: „Herr Bundesminister, wie die Sudetendeutschen behandelt werden, so werden die Bayern behandelt. Wir stehen zusammen.“

Hoffnungsvoll habe man die Worte Václav Havels über das Unrecht der Vertreibung vernommen. Auch habe die deutsch-tschechoslowakische Historikerkommission ihre Arbeit aufgenommen. „Dennoch — machen wir uns nichts vor“, sagte Streibl, „noch immer bestehen Ressentiments und Ängste bei den Menschen. Sie können nur durch die öffentliche Auseinandersetzung mit der vollen Wahrheit und durch vertrauensbildende Maßnahmen zwischen den Menschen vermindert werden.“ Nach Jahrzehnten der Tabuisierung müsse jetzt die Wahrheit in das Bewußtsein der breiten Bevölkerung in der ČSFR dringen. „Schon deshalb sollte die Aufarbeitung des Unrechts nicht im Februar 1948, d. h. mit der kommunistischen Machtergreifung enden. Das Vertreibungsunrecht muß mit einbezogen werden!“ rief Streibl.

Die Menschen in der ČSFR brauchten eine Aufarbeitung des an den Sudetendeutschen begangenen Unrechts „ebenso wenig zu fürchten wie die neuen demokratischen Kräfte“. Niemand wolle die Gesundung der durch 45 Jahre Kommunismus angeschlagenen Gesellschaft in der Tschechoslowakei bedrohen oder gefährden. Der Ministerpräsident unterstrich die schon 1950 in der Charta der Heimatvertriebenen beurkundete Versöhnungsbereitschaft der Sudetendeutschen.

„Wenn Deutschland und die Tschechoslowakei jetzt an die Verhandlungen über einen umfassenden Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrag herangehen, so müssen beide Seiten Signale guten Willens geben.“ Deutschland unterstütze den Aufbau der Demokratie und die Stabilisierung der Freiheit in der Tschechoslowakei. „Wir würden es im Gegenzug als positives Zeichen ansehen, wenn die Tschechoslowakei jetzt in Eigentumsfragen nicht Fakten schaffen würde, die spätestens unter europäischen Aspekten wieder in Frage gestellt“ würden. „Wenn die Tschechoslowakei nach Europa gehen will, muß sie die europäische Hausordnung anerkennen“, rief Streibl unter starkem Beifall. „Wenn sie in die EG möchte, muß sie sich dem Recht der EG angleichen. Das heißt: Freizügigkeit, Niederlassungsrecht und Eigentumswerb. Sie kann dabei keine Ausnahme für vertriebene Deutsche machen. Ich bin überzeugt, wenn sie heute schon im Vorgriff auf den EG-Beitritt die individuelle Rückkehr von Deutschen zuließe, wäre es das beste Konjunkturprogramm für ihr Land und würde die Aufnahme in die EG wesentlich erleichtern“, sagte Streibl. Am Ende seiner Rede wandte sich der bayerische Ministerpräsident und Schirmherr der Sudetendeutschen noch einmal an Innenminister Schäuble und erklärte: „Sie haben uns zur Mitarbeit eingeladen. Wir sind bereit dazu!“

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer hieß zu Beginn seiner Rede die Sudetendeutschen aus Mitteldeutschland und aus der ČSFR willkommen. „Anstelle der kleinen Delegation unserer Landsleute aus der Heimat beim vorigen Sudetendeutschen Tag begrüßen wir diesmal bereits Hunderte, die mit Bussen und Pkws aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zu uns gekommen sind“, sagte Neubauer. Er hob die Anwesenheit zweier offizieller Vertreter des Tschechischen Nationalrates hervor und fügte hinzu: „Wir werten dies als ein Zeichen der Bereitschaft zu Ausgleich und Versöhnung.“

Aufgrund der offenen Worte Staatspräsident Havels im vergangenen Jahr habe man „berechtigte Hoffnungen“ gehegt, daß „nun auch ein offenes Gespräch zwischen Tschechen und Sudetendeutschen beginnen würde“. Seit einiger Zeit sei jedoch „im politischen Bereich eine gewisse Stagnation festzustellen“. Manche „Gesprächskanäle“ seien nicht mehr in der Weise offen, wie dies notwendig und wünschenswert wäre.

„Diese Abkühlung in einigen Bereichen der sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen fällt eigenartiger Weise — das ist nicht zu übersehen — zeitlich zusammen mit Besuchen des tschechoslowakischen Premierministers Dr. Calfa in der Bundesrepublik Deutschland und des deutschen Außenministers Genscher in Prag“, sagte Neubauer. In letzter Zeit gebe es Stimmen, wonach „ein dicker Schlußstrich“ unter die sudetendeutsche Frage gezogen werden solle — „allerdings in dem Sinne, daß nichts geklärt, sondern offenbar alles unter den Teppich gekehrt werden soll“. Es sei die „eigenartige Situation“ entstanden, daß sich die Kontakte zwischen den Menschen vertieften, jedoch „auf der politischen Ebene in manchen Bereichen Stillstand eingetreten“ sei. Hinsichtlich der zu lösenden Fragen stellte der Sprecher grundsätzlich fest: „Wer die Vertreibung der Sudetendeutschen als unmoralisch bezeichnet, muß auch bereit sein, diese als unmoralisch erkannte Handlung im Rahmen des Möglichen wiedergutzumachen.“ Täte er dies nicht und wollte er das Ergebnis dieses rechtswidrigen und unmoralischen Handelns aufrechterhalten, würde er selbst ungläubwürdig.

Die Sudetendeutschen würden nichts Unmögliches verlangen und keine unerfüllbaren Forderungen stellen. Sie seien bereit, vernünftig mit den Repräsentanten des tschechischen Volkes zu reden.

Als sudetendeutsche Vorstellungen zur Lösung der offenen Fragen nannte Neubauer im einzelnen:

— die Aufhebung der Vertreibungs- und Enteignungsdekrete Beneschs

— die Verwirklichung des völkerrechtlich anerkannten Rechtes auf die Heimat. Die ČSFR solle schon vor ihrer angestrebten EG-Mitgliedschaft Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit für rückkehrbereite Sudetendeutsche gewähren

— die Anerkennung des Rechts auf Eigentum. Dieses müsse die ČSFR „zeitlich uneingeschränkt und gegenüber jedermann akzeptieren, sei er Tscheche, Jude, Deutscher oder welcher Nationalität auch immer“.

Alle ungerechtfertigten Enteignungen seien im Rahmen des Möglichen rückgängig zu machen, gleich ob sie „1938, 1939 und später oder 1945, 1946 oder nach 1948 stattfanden“. Grundsätzlich solle eine Wiedergutmachung durch Rückgabe von Eigentum erfolgen. Wo dies unmöglich ist, da vielfach Eigentum inzwischen öffentlich genutzt wird oder aber auch gutgläubig durch Dritte erworben wurde, sollte Entschädigung, z. B. durch Überlassung von Ersatzgrundstücken, gewährt werden. Nicht in Anspruch genommenes Eigentum könnte veräußert und der Erlös einem Fonds zugeführt werden, aus dem Entschädigungsleistungen erbracht werden könnten. „Dieser Fonds könnte auch für den Wiederaufbau des Landes eingesetzt werden“, sagte Neubauer. Die Sudetendeutschen streben somit eine Lösung an, die dem Lande nicht schade, sondern den Wiederaufbau fördere.

Der Sprecher forderte ferner ein „Volksgruppenrecht auf europäischem Standard“ für die in der Tschechoslowakei lebenden und dorthin zurückkehrenden Deutschen. Er appellierte an die Bundesregierung und die Bayerische Staatsregierung, „gerade in der jetzigen Situation tatkräftig für die Sudetendeutschen in ihrem Bemühen um eine Annäherung, um einen fairen Ausgleich, um ein Zuschütten der Gräben zwischen Tschechen und Sudetendeutschen und eine neue Nachbarschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien einzutreten“.

Wenn man jedoch mehr aus der Tschechoslowakei als aus Bonn von den Vertragsverhandlungen höre, könne dies nicht die „Einbindung“ sein, von der bislang die Rede sei. Die Sudetendeutschen erwarteten auch, daß man ihre Vorstellungen nicht nur „zur Kenntnis“ nehme, sondern daß auch auf sie eingegangen werde.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft sei „nicht irgendein Verein“, sagte Neubauer, „sondern die legitimierte, demokratisch gewählte Vertretung einer heimatvertriebenen Volksgruppe mit mehr als drei Millionen Menschen“, die niemals in ihrer Geschichte über ihr Schicksal habe selbst bestimmen können. Nachdrücklich dankte der Sprecher dem bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl für dessen tatkräftige Unterstützung als Schirmherr. Neubauer schloß mit einem Appell an die demokratischen Kräfte des tschechischen Volkes, „die ausgestreckte Hand der Sudetendeutschen zu ergreifen“.

☆
In den Hallen des Nürnberger Messeländes drängten sich zehntausende sudetendeutscher Landsleute. Da die Frankenhalle, in der die Hauptkundgebung stattfand, nur begrenzt aufnahmefähig ist, nutzten viele Besucher des Sudetendeutschen Tages die Zusammenkunft zu intensiven Gesprächen.

Die Ascher Landsleute waren, wie fast immer bei Sudetendeutschen Tagen, nur spärlich vertreten. Vor der Hauptkundgebung erspähte der Rundbrief-Macher kein einziges ihm bekanntes Gesicht in dem mit einem „Asch“-Schild gekennzeichneten Hallenteil. Ob der Zustrom nach der Kundgebung besser wurde, entzieht sich leider seiner Kenntnis.

Sudetendeutscher Tag 1991:

Im nachhinein betrachtet

Horst Löffler schreibt in der „Sudetendeutschen Zeitung“:

Zwei hervorzuhebende politische Ereignisse wies der diesjährige Sudetendeutsche Tag auf. Bezeichnenderweise fand nur eines Eingang in die Medienberichterstattung: Die Zusage des Bundesinnenministers, die Sudetendeutschen in die Verhandlungen mit der ČSFR über den beabsichtigten Vertrag einzubeziehen.

Das andere, durchaus ebenso bedeutungsvolle Ereignis fand für die meisten Medien einfach nicht statt: Die Teilnahme einer offiziellen Delegation des Tschechischen Nationalrates in Nürnberg mit Grußwort des Delegationsleiters bei der Hauptkundgebung. Auch die guten Wünsche des tschechischen Ministerpräsidenten für den Sudetendeutschen Tag wurden von den deutschen Medien durchwegs verschwiegen.

Das ist die heuer erneut gemachte bedrückende — und je nach Temperament empörende oder deprimierende — Erfahrung: Für viele deutsche Medienberichterstattung finden Ereignisse und Entwicklungen offenbar nur dann statt, wenn sie in ihr eigenes, oft ideologisch verbautes Weltbild passen. Und Grußworte des tschechischen Ministerpräsidenten und des offiziellen Abgesandten des tschechischen Parlaments passen offensichtlich nicht in dieses Weltbild. Also werden sie schlichtweg verschwiegen.

Auch in den Medienkommentaren wurde deutlich, daß für viele Kommentatoren offenbar einfach nicht sein kann, was aufgrund ihres Weltbildes nicht sein darf. Objektive Kommentare waren Einzelfälle, in der Regel wurde entgegen den Tatsachen das Uralt-Klischee von den revanchistischen, den Friedens- und Versöhnungsprozeß störenden Vertriebenen aus der Mottenkiste geholt — wohlgemerkt, nicht von tschechischen, sondern von deutschen Kommentatoren. Wer also von der Medienberichterstattung abhängig war, erhielt meistens ein schiefes und teilweise

sogar ein entstelltes Bild vom Geschehen und von den Aussagen in Nürnberg.

Die harsche Reaktion des Außenministers der ČSFR ist zu verstehen. Zu schön war die Erwartung, in aller Stille in den Vertragsverhandlungen den von ihm und Herrn Calfa angestrebten „Schlußstrich“ im Sinne eines Unterten-Teppich-Kehrens und einer endgültigen Aneignung des widerrechtlich Konfiszierten zuwege zu bringen. Und nun die politischen Aussagen des Sudetendeutschen Tages, die dokumentierte Solidarität Bayerns mit den Sudetendeutschen, das vernünftige tschechisch-sudetendeutsche Gespräch. Es muß ernüchternd und enttäuschend für Herrn Dienstbier gewesen sein.

Und wie nun weiter? Die Aufforderung des Sprechers Franz Neubauer steht im Raum, die Fehler der ersten Republik nicht zu wiederholen, sondern die gewiß historische Chance zu nutzen, „ein Land, das durch das Gegeneinander seiner beiden Völker dem Untergang nahegebracht wurde, durch ein neues Miteinander wieder zum Blühen zu bringen“. Dies ist das Angebot, das von diesem 42. Sudetendeutschen Tag ausging. Nun kommt es darauf an, welche politischen Kräfte sich als stärker erweisen: Jene, die wirklich Versöhnung wollen und diese Versöhnung auch als Aufarbeitung und Heilung gegenseitiger Wunden begreifen — oder jene, die weder an Aufarbeitung noch an Heilung interessiert sind, sondern nur an höchst einseitiger Verteilung von Nutzen und Lasten.

Die Phalanx derer, denen weder an Aufarbeitung noch an Ausgleich und einem neuen Modell friedlichen Zusammenlebens gelegen ist, ist groß. Dies haben die Reaktionen auf den Sudetendeutschen Tag 1991 sehr deutlich gezeigt. Der Sudetendeutsche Tag selbst hat aber auch gezeigt, daß demgegenüber auf beiden Seiten Kräfte vorhanden sind, die wirklich Wahrheit und Recht zum Durchbruch verhelfen wollen. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Durchbruch gelingt, denn er liegt im Interesse aller Beteiligten.

Aktuelle Nachrichten

Asch hat 12.132 Einwohner

Nach dem Ergebnis einer Volkszählung hatte Asch am 3. März 1991 einschließlich der Orte Nassengrub, Neuenbrand, Himmelreich, Wernersreuth, Niederreuth, Krugsreuth und Grün 12.132 Einwohner.

Es gibt 9.997 Tschechen, 1.335 Slowaken, 27 Ukrainer, 13 Russen, 31 Polen, 78 Ungarn, 487 Deutsche, 35 Roma, 89 Mährer, 1 Schlesier, 1 Franzosen und 38 andere.

Rücktritt des Ascher Bürgermeisters

Der erst vor wenigen Monaten gewählte Bürgermeister der Stadt Asch, Magister theol. Antonin Pospíšil, legte am 27. Mai 1991 sein Amt nieder. Am gleichen Tage wurde als neuer Bürgermeister Dipl.-Ing. agrar. Libor Syrovatka (Bürgerforum) gewählt.

Selbbach-Fest in Wildenau

Am 27. Juni 1991 findet von 10.00 bis 14.00 Uhr das „1. Selbbach-Fest“ am

Grenzübergang Wildenau-Asch statt. Veranstalter sind die Hauptschule Selb und die Steinschule Asch. Neben anderen Darbietungen wird das „Selbbachlied“ gesungen, das unser Landsmann Gustav Ploß/Bad Brambach komponierte.

Deutschsprachige Gottesdienste in Asch und Neuberg

Seit Ende März werden im Ascher Gemeindesaal (mittleres Pfarrhaus) jeden Sonntag um 8.30 Uhr deutschsprachige Gottesdienste gehalten. Der Ascher evangelische Pfarrer Pavel Kučera hält auch in der renovierten Neuberger Kirche jeden zweiten Sonntag im Monat um 13.30 Uhr einen deutschsprachigen Gottesdienst.

Die Ascher und Neuberger evangelischen Christen freuen sich über Gottesdienstbesucher aus den alten und neuen Bundesländern.

Kontaktadressen gesucht

Unser Landsmann *Ernst Hofmann*, geb. 1923 in der Lerchenpöhlstraße,

wohnhaft in der Lohgasse und der Oststraße, sucht Kontaktadressen ehemaliger Freunde oder auch Freundinnen. Er besuchte von 1929-1937 die Bergschule und hat anschließend bei der Firma Welker in der Hochstraße gelernt. Über Zuschriften würde sich sehr freuen: *Ernst Hofmann, Feldgasse 50, O-6060 Zella-Mehlis (Thür.)*

Rückgabe von Vermögenswerten in der CSFR zur Zeit nicht möglich

Immer wieder erreichen die Bundesgeschäftsstelle der SL Anfragen von Landsleuten, die aufgrund nicht stichhaltiger Informationen befürchten, materielle Nachteile zu erleiden, wenn sie Ansprüche auf in der Tschechoslowakei konfisziertes Privatvermögen jetzt nicht geltend machen. Sie fragen an, an welche Stellen in der CSFR sie ihre Ansprüche zu richten hätten.

Alle bekannten Äußerungen maßgeblicher tschechoslowakischer Regierungsmitglieder und Politiker stimmen bis jetzt darin überein, daß die CSFR weder willens noch in der Lage sei, vor dem Februar 1948 (d. h. der kommunistischen Machtübernahme in der CSR) enteignetes Vermögen an die Eigentümer oder deren Erben zurückzugeben oder ihnen Entschädigungen zu zahlen. Daraus ergibt sich verständlicherweise, daß ein Gesetz als Handhabe für Rückübertragungen oder Entschädigungen an Sudetendeutsche (deren Eigentum grundsätzlich vor dem Februar 1948 konfisziert wurde), weder in Kraft noch in Vorbereitung ist. Wo aber ein Gesetz nicht vorhanden ist, gibt es auch keine Fristen, die möglicherweise versäumt werden können. Sudetendeutsche Interessenten, die sich direkt an Behörden in der CSFR wenden, erhalten darum auch nur die Mitteilung, daß ihr Schreiben eingetroffen und ad acta gelegt sei; in dessen könne die Behörde in der Sache nicht tätig werden, da eine gesetzliche Handhabe fehle. Vom Standpunkt des betreffenden Amtes ist eine andere Auskunft auch nicht möglich.

Oskar Fischer mäht Rasen

Der im Jahre 1923 in Asch geborene letzte Außenminister der ehemaligen DDR, Oskar Fischer, führt in Berlin ein mit 2.000 DM Rente ausgestattetes Pensionistendasein.

Die in den neuen Bundesländern erscheinende Zeitung „Super!“ widmete am 11. Mai 1991 dem Ex-Politiker einen Artikel, in dem es auszugsweise wörtlich heißt:

„Um 10.00 Uhr morgens beginnt Ex-DDR-Außenminister Oskar Fischer, 68, mit der Gartenarbeit. Hacke, Spaten und die Harke stehen am komfortablen Eckhaus in der Köpenicker Mühltaaler Straße 31 in Berlin.

Aus dem angrenzenden Schuppen holt er den Rasenmäher. Mit zittrigen Händen bewegt der sichtlich gealterte Mann den Einschalter.

„Herr Fischer, was meinen Sie heute zum Untergang der DDR?“

„Ich denke, wir haben viel falsch gemacht. Aber nicht nur wir“, sagt er. „In

der DDR oder besser in der ehemaligen.“ Er zeigt zum Berliner Stadtforst — nach Osten, Richtung Moskau.

„Wie werden Sie mit der Vergangenheit fertig, Herr Fischer?“

„Ich kann keine Nacht schlafen — die Vergangenheit beschäftigt mich 24 Stunden lang.“

Viel eingefädelt hatte er ja nicht, der gelernte Schneider, Oskar Fischer. Fünfzehn Jahre lang war er der Außenminister der DDR. Sein Job: Vor der ganzen Welt so zu tun, als sei das Honecker-Regime ein richtiger Staat.

Er spielte diese Rolle mit der Bravour eines Staats-Schauspielers und glaubt noch heute fest, er habe sich nichts vorzuwerfen.

Was ist vom Glanz geblieben? Ein paar Vasen und ein Elefantenzahn. Es sind vor allem die teuren Vasen, die kleinen Kunstgegenstände und ein 1,50 Meter großer Elefantenzahn, was ihn in dieser Überzeugung stärkt. All diese Trophäen haben ihm ausländische Staatsmänner auf seinen Reisen geschenkt.

Jetzt stehen sie schön geordnet aufgereiht in seinem 50 qm großen Wohnzimmer — in etwa so wie bei manchen Bürdern die Muscheln, die sie von ihrem Adria- oder Schwarzmeer-Urlaub mitgebracht haben. Erinnerungen an ein paar schöne Tage, die jeden Morgen weiter zurückliegen.

Es sind die frühen Morgen, die den Frühaufsteher Oskar Fischer am meisten umtreiben. Dann geht er nämlich um halb sieben zum Sammelbriefkasten für die ganze Köpenicker Straße und holt sich die Zeitungen. Denen muß er schmerzhaft entnehmen, daß sich die

Welt völlig anders entwickelt hat, als er das noch vor zwei Jahren glaubte.

Als er beispielsweise am Rande einer UN-Konferenz in New York vehement gegen den ungarischen Regierungsbeschluss protestierte, die DDR-Botschaftsflüchtlinge in den Westen ausreisen zu lassen. Bitter für einen alten Kommunisten, dessen Vater schon in den zwanziger Jahren KP-Funktionär gewesen war.

Den Zusammenbruch seiner Welt überlebte Fischer in relativem Wohlstand: Das zweistöckige Fünf-Zimmerhaus mit dem großen ovalen Erker und dem überdachten Balkon gehört ihm und seiner Frau.

Seine Rente beträgt 2.000 Mark im Monat; damit läßt's sich leben. Aber so ein richtiger Minister ist er ja eigentlich auch nie gewesen. Die DDR-Außenpolitik wurde von Moskau gemacht, was übrig blieb, erledigte Honecker selbst. Darum wird Fischer auch keine Memoiren schreiben, denn er hat ja kaum etwas erlebt. Die Kollegen aus den Bruderstaaten hatten ihn empfangen, weil sie von der Wirtschaftskraft der DDR profitieren wollten — und die West-Kollegen begrüßten ihn mit einem geheuchelten Lächeln und drückten ihm eine Vase in die Hand, weil sie menschliche Erleichterungen für die DDR-Bevölkerung erachten wollten.

Eine blässere Figur als ihn hat es in der Welt-Diplomatie kaum gegeben. Was ihm geblieben ist, ist die angelernte Höflichkeit seines Handwerks.

Mit einer knappen korrekten Bewegung verabschiedete er den SUPER!-Reporter und wünscht ihm ‚Gesundheit, Erfolg und Frieden.‘ Es hörte sich an, als ob er sich das selber wünschte.

„Keine Tschechen in der Stadt“ Ein ungewöhnliches Zeitdokument

Unser Landsmann Ernst Girschik/Coburg übersandte dem Ascher Rundbrief ein Zeitdokument besonderer Art: Einen Artikel in der „New York Times“ vom 23. April 1945, der sich mit der Situation in Asch aus amerikanischer Sicht wenige Tage nach der Einnahme der Stadt durch amerikanische Truppen befaßt.

Die Übersetzung hat folgenden Wortlaut:

KEINE TSSCHECHEN IN SUDETEN-DEUTSCHER STADT

ASCH, Tschechoslowakei, den 22. April 1945.

Die Truppen, die diese Industriestadt mit 32.000 Einwohnern — die erste tschechische Stadt überhaupt — als Angehörige der 3. US-Armee einnahmen, dachten, daß sie wiederum eine freundliche Bevölkerung befreit hätten und sahen mit großer Erwartung — in Erinnerung an Frankreich — freudigem Lachen und Herzenswärme entgegen.

Aber sie wurden sehr enttäuscht. Sie hatten die Tatsache übersehen, daß dies das Sudetenland ist, wo Hitler seine treuen Gefolgsmänner auf seiner Seite hatte, ehe er die gesamte Tschechei an sich riß.

Es gab kaum Tschechen in der Stadt und die, die man sah, waren derart mit Deutschtum geimpft, daß ihr ureigenes Blut verdünnt war.

Der Führer unserer Angriffseinheit war Leutnant Colonel (Oberstleutnant) Stephan Benkosky aus Columbien, Süd-Carolina, dessen Eltern in Bratislava/Tschechoslowakei, geboren waren. Er konnte die Sprache sprechen und war daher voller Erwartung, die Stadt zu betreten und seine Bevölkerung in ihrer eigenen Sprache zu begrüßen. Er war noch mehr enttäuscht als die Durchschnittssoldaten, die in Gedanken — seit Luxemburg — an eine Verbrüderung mit Nicht-Deutschen dachten.

Er durchstöberte die ganze Stadt und konnte keinen Tschechen finden, mit dem er reden konnte. Anscheinend sind sie alle herausgetrieben oder allein gelassen worden, als der Kampf begann. Außer den Deutschen waren die einzigen anderen in der Stadt Russen und Polen, die über Jahre Sklavenarbeit verrichteten. Sie waren jetzt das glücklichste Völkchen auf dieser Welt und redeten über die Stadt so, als würden sie sie besitzen. Dies konnte ihnen niemand übelnehmen und es hatte auch niemand Zeit, irgendetwas zu unternehmen. Col. Benkosky drückte

es so aus: „Dies ist süße Rache in bester Erscheinungsform“.

Er saß in einem Raum, der früher ein hübsches Eckzimmer in einem deutschen Haus war. Von einem Hügel aus überblickte er die Stadt, und er sprach über die Leute, die Kämpfe und insbesondere über den harten Kampf, der hier stattgefunden hatte. Durch die breiten Fenster hindurch konnte man einen großen Teil der sich ausdehnenden Stadt sehen mit ihren großen Industriezentren, den farbenprächtigen Wohngebieten und der hügeligen Umgebung. Die Stadt war im großen unversehrt, außer kleineren Zerstörungen dort, wo Straßenkämpfe getobt hatten.

Col. Benkosky schaute aus dem Fenster und deutete auf sechs Krankenhäuser, die mit verwundeten Deutschen belegt waren. Er konnte einem über jede Fabrik in der Stadt etwas berichten. Die meisten von ihnen stellten Textilien, Bekleidung und Handschuhe her. Die größte wurde von einem Herrn Singer betrieben, der 400 Arbeitnehmer beschäftigte und Webstühle herstellte.

Dies war die Tschechoslowakei. Dies war das Land, über das Hitler so viel Lärm machte, ehe Deutschland es sich einverleibte. Oberstleutnant Benkosky

(war zu dieser Zeit in Fort Riley, Kan., stationiert. Er erinnerte sich mit aller Deutlichkeit an die Rede Hitlers im Radio über dieses Land. Er war verbittert, als die Deutschen so rücksichtslos das Land übernahmen und hatte die geheime Hoffnung, daß er eines Tages etwas dagegen tun könnte. Dieser Traum hat sich jetzt verwirklicht. Als er gedankenvoll über die Szenerie blickte, lächelte er vor sich hin und sagte: „Als ich Hitler so über die Tschechoslowakei toben hörte, dachte ich niemals daran, daß ich zu den ersten gehören würde, die ihn herausjagten. Und das beste von allem ist, daß wir dies an seinem Geburtstag getan hatten.“

Heute durften keine Zivilisten die Straße betreten, außer zu bestimmten Zeitspannen am Morgen und am Nachmittag.

Aber wenn man durch die Stadt fuhr, konnte man sie beobachten, wie sie heimlich aus dem Fenster schauten. Dies waren wahrscheinlich Knurr- und Murrtypen. Sie hätten doch aus einem Fenster schauen können, das unterhalb der Fensterbank eine weiße Fahne hängen hatte; aber sie starren heraus, fordernd und trotzig, als wollten sie sagen: „Nun gut, ihr habt die Schlacht gewonnen, wir aber werden den Krieg gewinnen“.

Das Sauerling-Häuschen ist nett, tipp-toptopp hergerichtet, wird gepflegt, alles ehrenamtlich. Warum steht nicht eine Büchse bereit, um ein kleines Dankeschön hineintun zu können? Beim Flaschenfüllen gesellte sich ein Niederreuther Einwohner, tschechischer Zunge, zu uns. Er warnte lachend bei unserem Trink-eifer, der Sauerling mache Dampf — aber hinten hinaus! Nun, mir machte er nichts, ob er mich als Ex-Eingeborene erkannt hat?

Was dann? „Sighseeing“ Asch. Ich wollte einige Straßen, Bauten, bisher nur vom Hörensagen bekannt, sehen, und meine Begleiterin kannte sie alle. Wo sind wir damals 1946 im Lager gewesen? Wo ist Max Köhlers Betrieb? Wo ist —? Und wo ist noch —?

Stärkung, Mittagessen in der Hainterrasse. Das gegrillte Karpfenstück war, von unseren Portionsvorstellungen ausgehend, winzig, aber sehr gut und preiswert. Eine Suppe vorher muß man halt haben. Und wie genoß es Frau Gerhilde, ungehindert Deutsch zu sprechen! In aller Öffentlichkeit!

Später fuhren wir nach Grün, zum teilweise renovierten Schloßchen (Zámečku). „Nu — Buchteln, ächt bemmische“ gibt es zum Kaffee. Dann bitte zweimal.

So klang ein interessanter Sonntag im April 1991 aus.

☆

Und der nächste Termin für einen weiteren Asch-Besuch stand schon wieder fest. Der Pfingstmontag würde es sein, zum Benefiz-Konzert in der Neuberger Kirche, zu Gunsten der Roßbacher Kirche.

Die „Einladung zu der Vesper mit geistlichen Liedern“ lag in Deutsch und Tschechisch auf. Leider waren nicht so viele Besucher erschienen, als erwartet und wohl erhofft worden waren. Der Montag nach Pfingsten ist kein Feiertag wie bei uns, sondern normaler Arbeitstag. Auch hatte ich den Eindruck, daß zwar an Selber kirchlichen Stellen Plakate angeschlagen waren, aber sonst das Konzert nicht weiter bekannt wurde. Nun ja, etwa 20 Autos waren da. Das Kirchlein wurde leidlich zu Zweidritteln gefüllt.

Traurig und zornig stimmte allerdings die Besucher, daß wenige Tage zuvor in die Kirche eingebrochen worden war! Wertvolle Kerzenleuchter, Altar- und Kanzelaufsätze, Figuren sind von den Räufern mitgenommen worden. Ob wir sie je wiederkrigen? So mußten eilig einige gedrechselte, ersichtlich jüngeren Datums, Kerzenleuchter herbeigeschafft werden.

Die Vesper begann, Gebet, Lesung, immer zweisprachig, gehalten von Pfarrer Kučera. Die beiden Konzertteile wurden von einer weiteren Lesung und kurzen Predigt unterteilt. Der Chor kann was! Und bewies das auch. Nicht umsonst wurde er als Träger des höchsten Staatspreises aviisiert. „Deep River“, ein Spiritual auf tschechisch, sehr konzertant bearbeitet — eine eigene Art.

Zum Schluß erklang aus allen Kehlen, deutsch und tschechisch, das Glaubenslied der Evangelischen: „Ein feste Burg“. Sehr machtvoll war diese feste Burg dieses Mal nicht, es mangelte ihr etwas an

Veronika Wunderlich:

Zwei Besuche in der Heimat

Ein trauriger Anlaß führte mich Mitte April nach Selb. Es galt Abschied zu nehmen von einer Freundin meiner Mutter, von einer Freundschaft von mehr als 50 Jahren, über die Grenzen und Zeiten hinweg, zwischen Asch und Selb.

Da fiel mir der Gemeindebrief des Evangelischen Kirchensprengels Selb-Erkersreuth in die Hände. Darin las ich vom deutsch-sprachigen Gottesdienst in Asch. Hmm, da wäre morgen wieder einer. Und ein Bett für die Nacht brauche ich auch . . .

Plötzlich fand ich mich auf der Straße Richtung „Zweck“, Grenzkontrolle ohne Stop, das „Lév“ hatte noch ein Zimmer für mich (und einen „Weana Böhm“ [ein Böhme, in Wien aufgewachsen und zurückgegangen nach Böhmen nach dem Krieg] als Herrn von der Rezeption).

Das Pfarrhaus wollte ich heute noch finden, wußte ich doch nur aus Erzählungen, daß die drei evangelischen Pfarrhäuser direkt unter der Kirche gestanden haben. Richtig, sie fanden sich ohne große Mühe. Nett, daß das mittlere ein Kreuz als Giebelaufsatz trug, und gerade frisch und hellgelb leuchtend fertigge-weißelt war. (Morgen würden die Handwerker dann, gerade während des Gottesdienstes, am heiligen Feiertage, das Gerüst abbauen). Ich mußte derweil am dem Samstagabend den ganzen Ascher Berg bis zum Hotel wieder hinaufschneufen.

Frühstück am Sonntag vor 8.00 Uhr fiel mangels Arbeitsplan und Begeisterung des Personals aus. Also gibts das hinterher.

Ich strebte dem Pfarrhaus zu. Und siehe da, die zwei Insassen eines WUN-

Autos und eine ältere Dame strebten ebenfalls. Insgesamt fanden sich im Gemeindesaal neben den drei Besuchern aus dem sog. Westen, dem Presbyter, Herrn Heinrich aus Neuberg bzw. Niederreuth, mit Frau, noch drei bis vier Damen ein. Das war die ganze Kirchenversammlung. Man grüßte einander, stellte sich vor, Händeschütteln. Die vorherige, ältere Dame drückte mir ein Gesangbuch in die Hand. Ja, das kenne ich doch! Habe ich zu Hause in München zwei gleiche, alte, zur Confirmation meiner Mutter bzw. Tante ca. 1915-1920 erstandene Exemplare.

Pfarrer Kučera erschien, der Gottesdienst der Unierten Tschechischen Kirche konnte beginnen. Mit einem Lied. Ohne Orgel, aber mit kräftiger Stimme, vor allem des Herrn Heinrich. Ich fiel mehrmals aus dem Takt und Text, weil ich ein wenig schnelleres Singen gewohnt bin. Aber: „Wir haben eben Zeit“, meinte hinterher, leise ironisch?, Frau Gerhilde N., eben diese Dame, die mich in das Pfarrhaus gelotst hatte.

Und Frau Gerhilde entpuppte sich für den Rest des Tages als mein Schutzengel, was nicht ganz so wörtlich zu nehmen ist, aber als nette, gut Bescheid wissende Begleiterin. War sie doch, trotz des tschechischen Nachnamens, eine gebürtige Ascherin. Und kein Grammatikfehler unterlief der deutschen Sprache! Höchstens zwischendurch als Aussage des Erstaunens ein „Jéschusch Mária!“.

Den Niederreuther Sauerling suchte ich. Ich wollte ihn endlich mal selber probieren und nicht nur von ihm erzählen hören. Der Besitzer des WUN-Autos wollte auch dorthin. So fuhren wir gemeinsam durch das hübsche Tal.

Mitsingern. Man sah schon einige nur zuhören, 45 Jahre „Erziehung“ haben eben vieles „vergessen“ lassen. Aber, es gibt sie schon: Erwachsenen-Taufen. Und das läßt immerhin hoffen.

Zeit war danach noch, Auto hatten wir zur Verfügung, selbstverständlich war Frau Gerhilde wieder mit, warum sollten wir nicht die paar Kilometer nach Roßbach fahren? Sehen, wie es um die Kirche steht, zu deren Renovierung gerade ehrenamtlich gesungen und gespendet worden war. Ja, da stand sie, oben am Hang, breit und stolz, trotz des farblosen Äußeren, auf unterer Ebene eingerüstet. Ich mußte natürlich auf das Gerüst klettern, um vielleicht von einem Fenster aus einen Blick in das Innere tun zu können. Viel sieht man nicht. Teilweise abgedeckt die Bänke und der Altar, weiß, hellgrau, Putzspuren, die Emporen zweifach übereinander. So muß (für mich) die Ascher Kirche ausschaut haben? Nur größer?

Die Sorgen seien groß wegen der Finanzierung der Renovierung, es stellte sich erst jetzt heraus, daß die veranschlagten 500.000,— Kronen für die erste notwendige Sanierung des Dachgebälks zu wenig sind. Der Schwamm, der im Holz nistet, braucht eine intensive, fachmännisch ausgeführte Behandlung, sonst ist nicht nur das Holz samt Eindeckung verloren, sondern es würden sich äußerst giftige Dämpfe entwickeln. Man hofft, daß es irgendwie noch zu schaffen ist.

Weitere Besuche und Benefizkonzerte sind in den nächsten Wochen vorgesehen. Beide Kirchen, die Neuberger und die Roßbacher, verdienen einen Besuch und daß man ihnen hilft!

(Die Autorin obiger Schilderung, Frau Veronika Wunderlich, gehört dem Jahrgang 1938 an, war also zum Zeitpunkt der Vertreibung noch ein Kind. Sie lebt in 8000 München 81, Stolzingstraße 80).

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Das „Inventarium“ des Krugsreuther Schlosses und Rittergutes Anno 1684

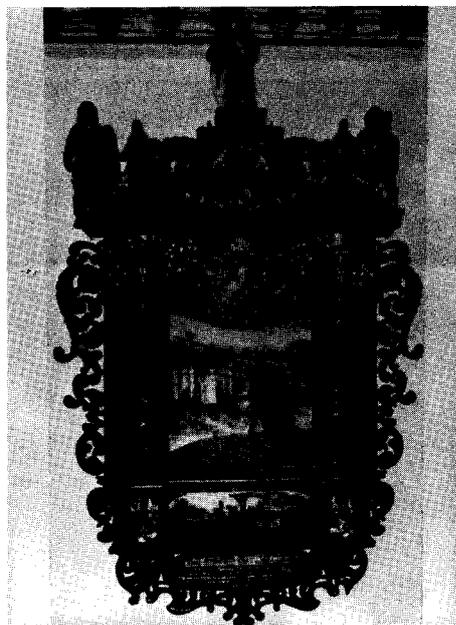
Vorwort

In der Neuberger evangelischen Kirche „Zum guten Hirten“ befindet sich ein Epitaph mit reichlich verziertem Goldrahmen im Barockstil des endenden 17. Jahrhunderts. Der obere Teil ist mit dem Zedtwitzischen und dem Reitzenstein'schen Wappen geschmückt. Im mittleren Teil blicken ein Edelmann und eine Edelfrau auf das alte Krugsreuther Schloß mit den sieben Türmen, welches 1612 von Hans Bartholomäus v. Zedtwitz erbaut wurde. Darüber schwebt ein Kind in Wolken, das von Engeln in den Himmel getragen wird. Die Inschrift gibt Aufklärung über den Sinn dieses Bildes: Hier ruhet in Gott die Weyland Reichsfrau Hochedelgeborene aller Ehr, Anna Dorothea von Zedtwitz geborene Tugend und Sitten Höchst begabte Frau Reitzenstein, Frau auf Neuberg, Krugsreuth, Schönbach, Asch und Elster. Ist geboren worden zu Ißigau (Anm. d. Verf.: Issigau im Frankenwald, ganz in der Nähe der Ort Reitzenstein mit Schloß Reitzenstein) den 3. Februarii Anno 1640 früh umb 5 Uhr, in Gott aber nach vorher geduldig ertragenen Neunzehnstündigen Geburts Schmerzen, verstorben den 12. Junii Anno 1682 zwischen 7 und 8 Uhr ihres Alters 42 Jahr 4 Monat und 13 Tag. Derer Seelen Gott Gnade und Christi Willen.“

Unterhalb des großen Gemäldes stellt ein kleineres ein Anbetung des gekreuzigten Heilands dar.

Anna Dorothea v. Zedtwitz war seit dem 6. November 1661 mit Josef Adam v. Zedtwitz vermählt. Zu ihrem Andenken ließ er das Epitaph, auf dem seine Gemahlin, das verstorbene Kind und er selbst dargestellt werden errichten.

Josef Adam v. Zedtwitz verstarb 18 Monate später, am 11. 2. 1684, erst 42 Jahre alt, hinterließ fünf unmündige Kinder: den achtjährigen Samuel Daniel, geb. 1676, verstorben 1689, den



Epitaph in der evangelischen Kirche zu Neuberg. Rechts im Hintergrund der Neuberger Rundturm.

dreijährigen Anton Josef Franz Christoph, geb. 1681, verstorben 1731, Rosina Sophie, Johanna Anna Sibylle und Katharina Magdalena. Dieser fünf Waisen nahm sich die Mutter Josef Adams v. Zedtwitz, Katharina Magdalena v. Zedtwitz, an.

Gemäß der Zedtwitzischen Stammtafel wurde Josef Adam v. Zedtwitz 1639 in Neuberg geboren und ist 1684 in Krugsreuth verstorben. Demnach war er 45 Jahre alt und nicht, wie Alberti vermerkt, 42 Jahre. Ob da wohl eine Verwechslung mit seiner Gemahlin vorliegt, die 42jährig verstarb?

Um die Erbmasse für die fünf Kinder sicherzustellen, wurde der gesamte Nachlaß Josef Adam v. Zedtwitz durch den „kaiserlichen Notarius und Actuaris juratus der hochadeligen Zedtwitzischen Gerichte“ Johann Caseus unter

Mithilfe der übrigen Ascher Gerichtsbeamten Rupertus Gipsler, Georg Sipischmidt und Christoph Haubner „in ein richtiges Inventarium gebracht“.

Auf 144 Folioseiten (21 x 33 cm) in enger Schrift ist der gesamte Besitz festgehalten und zwar nicht nur des Schlosses und Rittergutes Krugsreuths, sondern auch des Stammhauses Neuberg, des Ascher Vorwerkes (ein Meierhof, der zu einem Rittergut oder sonstigen Herrnsitz gehört), des Jagdhauses Friedersreuth, der Brauhäuser und der Schäfereien. Jedes Gemach, auch das kleinste, die darin befindlichen Möbel und sonstigen Einrichtungsgegenstände, Bekleidung, Weißzeug und Bettgewand, Küchengerät, Geschirr, Gläser, silberne und goldene Geschmeide, Waffen, Reitzzeug, Jagdzeug, Strickwerk, sämtliche Titel der reichhaltigen Bücherei, in der die Geschichts- und Kriegsgeschichtsbücher, die religiösen Werke und die Rechtswissenschaftliche Literatur einen breiten Raum einnahmen. (Bücher zu besitzen, war jahrhundertlang ein Privileg des Klerus und des Adels). Ferner wurden auf nicht weniger als 20 Folioseiten Dokumente, sämtliche Lehnbriefe aus den Jahren 1422 bis um 1650, Gerichtsbücher, Kaufbriefe, Obligationen, Briefschaften, das Ascher Gerichtsbuch „de anno 1576“, auch das Niederreuther Gerichtsbuch „de anno 1574 bis 1598“, um nur einiges zu erwähnen, peinlich genau erfaßt, ganz ausführlich beschrieben und zu Papier gebracht.

Große Beachtung schenkte unser Heimatforscher Karl Alberti in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirkes“, Bd. 2, diesem „Inventarium“ (sicher ein besonderer Glücksfall für den Chronisten), dem er mehr als 32 Buchseiten widmete. Er spricht von einer wertvollen Urkunde, die nicht nur für unsere Heimatgeschichte, sondern für die Kulturgeschichte allgemein von Bedeutung ist und einer Drucklegung wert wäre.

Lediglich mit der „Wohnstube“ (Herrenzimmer sagt man heute dazu) und der Bekleidung des Verstorbenen, sowie mit der Küche, dem Küchengerät und dem Geschirr werde ich mich etwas eingehender befassen. Ein Mehr hätte einerseits den Rahmen dieses Beitrages gesprengt und andererseits den nicht an diesem Thema interessierten Leser eventuell gelangweilt. Mit der Küche möchte ich ganz bewußt die Hausfrau von heute ansprechen, die Vergleiche zwischen einem verußten Kochraum von damals mit mehr oder weniger primitiven Küchengeräten und einer heutigen modernen Küche anstellen möge.

Das Schloß, seine Gemächer und die dazu gehörigen Nebengebäude

Das alte Schloß mit den sieben Türmen ließ Josef Adam v. Zedtwitz 1677 durch einen Anbau erweitern. Größtes Gemach dieses Neubaues war die „Neue große Stube“ im ersten Stock. Sie dürfte eher ein Saal gewesen sein, da in deren Mitte eine lange Tafel stand, die aus sechs Teilen zusammengeschaubt wurde. An weiteren Gemächern befanden sich im Schloß die „Untere große Hofstube“, daneben eine „Stubenkammer“, die „Wohnstube“ des Verstor-

benen, die mit einem „Erkerstüberl“ verbunden war, die „Frauenstube“, auch mit einem „Erkerstüberl“, eine „Stubenkammer“, die „Alte Kinderstube“, darüber eine „Stube“ im ersten Stock, die „Neue Kinderstube“, die „Reutherstube“, die „Schirndinger Stube“, eine „Erkerkammer“ für das Gesinde, ein hinteres „Erkerstüberl“, eine „Finsterkammer“, ein „Finsterkammerlein“, eine „Küche“, ein großer „Hausplatz“, „Keller“ und „Gewölb“.

Zu den Nebengebäuden gehörten der „große Gaststall“, ein „Reitstall“, ein „Viehhaus“, die „Wagenschupfen“ mit dem „Holmboden“ darüber, das „Kornhaus“ mit drei Stockwerken, ein „Taubenhaus“, ein „Wasserkasten“ mit zwei „Fischkästen“, ein zweiter „Wasserkasten“, das „Waschhaus“, die „Badestube“ mit einem Ausgang zum Garten und Teich, ein „Backhaus“, sowie eine „Rennbahn“, ein „Vorgarten“ und der „Lustgarten“.

Das Mobiliar des Josef Adam von Zedtwitz

Das „Inventarium“ vermittelt einen genauen Überblick des gesamten Mobiliars der „Wohnstube“. In dieser befand sich eine Messing-Feuerspritze, eine Holz-Feuerspritze, ein hoher gelber

Schrank, ein roter Schreibtisch mit Schubladen, zwei bunt bemalte Schränke, ein großer weißer Kleiderschrank, ein schwarzer Ofen mit einem Ofengestell, zwei eiserne gangbare Schlaguhren, ein Tisch-Schränkchen mit dem darin befindlichen Tischzeug, ein großer Treurschrank (Kredenzschrank) mit Gläsern, darüber zwei kleine Schränklein, zwei große Büchenschränke mit Kugel- und Schrotbüchsen, doppelten Flinten, Karabiner, Degen, Pistolen usw., auf elf Folioseiten exakt „spezifiziert“. Über dem Handfaß (zum Hände waschen) ein Schränklein. Im mit der „Wohnstube“ verbundenen „Erkerstüberl“ stand ein schwarzes Schränkerl, in welchem sich Schreibzeug und Sandbüchse, ein Papierstreicher, Scher- und Federmesser zum Zuschneiden der Schreibfedern aus Gänsekielen, ein schöner Messing-Kompaß, eine Landkarte, ein Schächtelchen mit der Petschaft des seligen Herrn, befanden, ein rot gestrichenes Himmelbett und ein schlechtes niedriges Spahnbett. Darunter sind Betten zu verstehen, die tagsüber mit einer Holztafel oder einem mit Stoff überspannten Rahmen bedeckt waren. Vor der Tür zum „großen Hausplatz“ stand ein großer doppelter grüner Schrank mit Büchern und Zinnwaren. *(Wird fortgesetzt)*

Landsleuten für den sehr guten Besuch und über die mehr als 40jährige unermüdliche Treue zur Heimatgemeinschaft ganz herzlich bedankte. Er äußerte die Bitte, daß diese beispielgebenden Tugenden auch weiterhin erhalten bleiben mögen, um sowohl das Weiterbestehen unserer Gemeinschaft wie auch die Durchführung unserer Heimatnachmittage zu gewährleisten.

Anschließend wandte sich der Gmeusprecher der obligatorischen Geburtstagszenerie zu, es waren diesmal fünf Geburtstagskinder (darunter unsere 80-jährige Jubilarin Klara Voit, die aber wegen ihres labilen Gesundheitszustandes nicht kommen konnte). So wünschte er den Geburtstagskindern zu ihren Ehrentagen Wohlbefinden für die künftigen Jahre und bedachte sie wie immer mit einem gemeinsamen kräftigen Applaus. Damit aber war die Geburtstagscour noch nicht beendet, denn der Gmeusprecher selbst beging an diesem Tage (26. 5.) seinen 77. Geburtstag. Er wurde ganz spontan im Nachspann von allen Anwesenden mit einem Geburtstagsständchen mit Akkordeonbegleitung herzlich geehrt in Verbindung mit guten Wünschen für Gesundheit für seine künftigen Jahre, damit er seine Funktion als Gmeusprecher auch weiterhin in seiner umsichtigen und kameradschaftlichen Art und Weise wahrnehmen kann. Mit bewegten, aber auch freudigen Worten bedankte sich der Gmeusprecher für diese gelungene Geburtstags-Gratulation und versprach, dieses Ehrenamt solange auszuführen, solange dies seine Gesundheit bzw. seine geistige Verfassung ermöglicht. Damit war die Geburtstagscour zu Ende, doch hatte der Gmeusprecher noch ein weiteres, freudiges Ereignis zu verkünden, indem er dem anwesenden Ehepaar Hermann und Rosi Richter (ehm. Schützenkönigin) zu ihrem 40. Ehejubiläum (26. 5. 1991) im Namen der Gemeinschaft herzlich gratulierte.

Nächster Punkt war unsere für den 20. 6. 1991 festgelegte Frühlings-Spazierfahrt. Endlich war nun der „geschäftliche“ Teil zu Ende, sodaß die freie Unterhaltung beginnen konnte und auch unsere Vortragskünstler noch genügend Zeit für ihre Vorhaben hatten. So gestaltete sich die Unterhaltung sehr abwechslungsreich in musikalisch-

Erinnern Sie sich?

Da auf unsere beiden Suchbilder in der Ausgabe 5/1991 bisher keine Antworten eingegangen sind, veröffentlicht der Rundbrief nachstehend noch einen Beitrag zu dem Karlsgassen-Bild in der April-Ausgabe. Frau Veronica Künzel geb. Prell, 8591 Bad Alexandersbad, Markgrafenstraße 19, (fr. Asch, Schloßgasse) schreibt dazu:

„No freili wer i wiss'n, was des ist, bin ich doch dort, Bildmitte Hintergrund, das kleine Haus, geboren. Und wenn man ein gutes Vergrößerungsglas zur Brille dazunimmt, das Bild genau betrachtet, dann kann man noch ‚Tuch- und Modewaren‘ mühsam entziffern. Das war mein Vaterhaus, des Schneidermeisters Christian Prell, der zusammen mit seiner Frau Karoline, geb. Müller, ca. 1906 aus Neuberg hierherzog und eben dieses Tuch- und Modewarengeschäft innehatte. Bis ca. 1916, dann mußte meine Mutter Geschäft und Haus aufgeben, wir zogen in die Berggasse 6. Mein Vater war eingezogen worden, die Mutter konnte das Geschäft nicht weiterführen, 1918 verstarb sie.“

Zu den Prell-„Moilan“ gehörte noch die Friedl (1901-1984), Expedientin beim Köhler Max. Sie kaufte ca. 1935 das Haus Unterschönbach 297, das sie bis zur Vertreibung 1946 bewohnte, zusammen mit ihrer Schwester Ernl (1904-1986).

Diese hatte sich in den 30ern eisern durch ‚Kaffeekochen‘ in den angesehenen Franzensbader Hotels eine ‚Z 250‘ (Motorrad) zusammengespart und war damals eine der ersten Frauen in Asch, die damit auch fuhr! Wahrscheinlich nicht nur zum Entsetzen ihrer älteren Schwester! Leider beendete der 2. Weltkrieg die kurze, schöne Touren- und Ausfahrzeit. Es kamen da schon etliche Motor-

rad-Fans — würde man heute sagen — damals waren es wohl Verrückte zusammen.

Was noch drauf ist auf dem Bild?

Im Vordergrund die Karlsgaß', die eben in die Schloßgasse mündet. Links das große Haus im Vordergrund der „Feiler Beck“, dann über die Straße das nächste Eckhaus „Obst und Gemüse Weibl“. Dann käm' wieder ein Gangl zum Marktplatz, dahinter wäre dann noch (nicht mehr auf dem Bild) der Käsmann Beck und ein Bonbon-Laden — für die Kinder natürlich nicht ohne Erinnerungen — zu erwähnen.

Links im Hintergrund ginge dann die Neuberger Straße los, Richtung Kirchhof und Färberei. Rechts würde die Schloßgasse Richtung Hainberg hinaufführen, ums Eck, nicht im Bild, wären der Ranken-Fleischer und auch das Gasthaus „Zum § 11“.

Rechts, Bildmitte, das Haus mit Tor und Gaslaterne, das ist der Kraus'n Beck, da hat mein späterer Mann, der Künzel Ernst gelernt. Anschließend Konditorei Geyer (Spitzname Prosl), der Schwiegervater Konrad Henleins.“

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher berichten:** Als am Sonntag, dem 26. 5. 1991 die Rheingau-Ascher und einige Gäste (darunter die Ehepaare Schindler und Reinel von den Taunus-Aschern) zu ihrem 5. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal in Winkl a/Rhein zusammenkamen, konnten sie mit großer Freude und Stolz auf das vollendete 43. Bestandsjahr ihrer Heimatgemeinde verweisen. Dies bedeutete natürlich für den Gmeusprecher Erich Ludwig doppelte Freude, indem er sich bei seinen

**Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —**

mit
PILSNER URQUELL
und

BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel
Ismaninger Straße 38, München 80
Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

scher Form und Mitsingen von bekannten Liedern bis hin zu den mundartlichen Vorträgen von unserer Ldm. Elli Oho, vom Gmeusprecher und vor allem von unserem Gastbesucher Ed. Schindler von der Taunus-Heimatgemeinschaft.

So vergingen die Stunden des Beisammenseins viel zu schnell, obwohl sich dieser Heimatnachmittag ziemlich weit in die Abendstunden ausdehnte. Zum Schluß noch herzlichen Dank unserem Musikus Engelmann und seiner Gattin für das für den Gmeusprecher gedichtete Geburtstagsständchen sowie allen Mitwirkenden, die an der Gestaltung dieses lebhaften Heimatnachmittages beteiligt waren.

Unsere nächsten Heimatnachte: Sonntag, 30. 6. 1991, 28. 7. 1991, 8. 9. 1991, im August Sommerpause.

Die Ascher Gmeu München berichtet: Nachdem der Heimatnachmittag im Mai ausfallen mußte, trafen sich die Münchener Ascher am Sonntag, den 2. Juni wieder in ihrem neuen Gmeulokal „Garmischer Hof“. Pünktlich um 15.00 Uhr begrüßte Bgm. Herbert Uhl die diesmal nicht so zahlreich erschienenen Landsleute auf das Herzlichste.

Anschließend gab er die Juni-Geburtstage bekannt. Es sind dies am 1. 6. Frau Marie Egelkraut, am 5. 6. Lm. Hermann Voit, am 12. 6. Lm. Huscher, am 14. 6. Frau Klara Lehmann und am 20. 6. Frau Käthe Hornig. Die Gmeu wünscht allen Wohlergehen und Gesundheit.

In seiner Vortragsreihe über berühmte Persönlichkeiten berichtete diesmal Herbert Uhl über den Komponisten Max Reger, dessen Vorfahren aus dem Ascher Gebiet stammen.

Mit „A Werktoch in Asch“ von K. Gossler ging der offizielle Teil des Nachmittags zu Ende.

Nächste Zusammenkunft am 7. Juli 1991 in der Gaststätte „Garmischer Hof“, Hinterbärenbad Straße 28, U 6 Haltestelle Partnach-Platz. Gäste immer herzlich willkommen. F. L.

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns, daß sie am 7. April, 5. Mai und 2. Juni gut besuchte Zusammenkünfte hielt, in welchen zahlreiche Geburtstagskinder beglückwünscht und beschenkt, sowie mehrere interessante Themen vorgetragen und diskutiert wurden. Lebhaft aufgenommen wurde das Neueste aus der Ascher Heimat, dann wurde über den Erfolg des Sudentendeutschen Tages gesprochen und natürlich auch über die Problematik im Zusammenhang mit dem anstehenden deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag. Nicht zuletzt wurde auch die Beteiligung unserer Gruppe am 40jährigen Bestandsjubiläum der Münchener Gmeu am 13. Oktober ausgiebig erörtert; der Bus ist übrigens schon bestellt. Nun ist der nächste Gmeutag am 7. Juli, im Ferienmonat August fällt die Zusammenkunft aus und im September sehen wir uns erst am zweiten Sonntag, dem 8. wieder, da ja zu Monatsbeginn noch das Treffen in See in Tirol stattfindet.



50jähriges Matura-Jubiläum feiert in diesem Jahre der Jahrgang 1923 der Ascher Staatsgewerbeschule. Aus diesem Grunde ist ein Klassentreffen in Mainstockheim bei Kitzingen am 14. und 15. September 1991 geplant. Der einzige noch lebende Lehrer, Professor Dr. Ing. Robert Zinburg, hat seine Teilnahme zugesagt. Unser Bild zeigt die Teilnehmer des letzten Klassentreffens auf dem Hochgrat bei Oberstaufen im Jahre 1983. Unser Landsmann Dipl.-Ing. Ernst Wilfer ist seit 20 Jahren technischer Betriebsleiter und Geschäftsführer der Hochgratbahn — und das über sein 65. Lebensjahr hinaus.

Im „Tal der Treue“ ...



Grün b. Asch i. Böhmen.

Grün



Neuberg

Ascher Schülerinnen Jahrgang 1923 trafen sich im Salzburger Land

Für agile Rentnerinnen vergeht ein Jahr besonders schnell! So war auch die Erinnerung an die letzte große Begegnung in der Fränkischen Schweiz noch längst nicht verblaßt, als man am 21. Mai bereits wieder die Fahrt zum 91er-Treffen in St. Leonhard bei Salzburg voll Erwartung antrat.

Ja, alle die sich laufend an den interessanten Zusammenkünften beteiligten, freuten sich wieder herzlich auf das neue Beisammensein im reizvollen Voralpenland. Zu Jahresbeginn lagen bereits 66 Teilnahme-Zusagen vor und es waren auch wieder 17 Ehemänner dabei. Natürlich geschieht dann in den weiteren fünf Monaten manches, was den schönen Reiseplänen zuwiderläuft. So konnte Angela Jobst, die Initiatorin aus Wien beim Sekt-Empfang in der Pension Leonharder Hof gegen Abend nur mehr 58 der altbekannten Freundinnen und Freunde willkommen heißen. Im sprichwörtlichen Taumel der Wiedersehensfreude blieb Adolf H. Rogler (gleichzeitig Verfasser des Berichts) eben die Zeit, der Programmacherin und Ihrem charmannten Lebensgefährten Richard Kammerer die gebührende Anerkennung für die mühevollere Vorbereitung am Ort auszusprechen und als Präsent das Ascher Postkarten-Bilderbuch, sowie eine Flasche Roßbacher Magenbitter, Marke 3-Richter, zu überreichen. Nach dem Essen im Untersberg-Hotel war der Abend dem ungemein lebhaften Austausch gewidmet.

Der Anreisetag, sowie auch die beiden folgenden für die geplanten Ausflüge waren wettermäßig ausnahmsweise sehr begünstigt in diesem naßkalten Frühjahr. So starteten am Mittwoch zwei Busse mit der ganzen Corona in Richtung Salzburg. Ab dem Nonntal begann die Exkursion zu Fuß und in Begleitung einer jungen Führerin durch die Innenstadt. Residenzplatz, Dom, der alte Friedhof und Stift St. Peter, Festspielhaus, Universitätsplatz und Mozarts Geburtshaus in der Getreidegasse; das waren die Stationen. Der Rundgang endete im wunderschönen Mirabellgarten. Gegen Mittag begann die Fahrt ins Salzkammergut nach St. Wolfgang, wo im Hotel „Weißes Rößl“ auf (oder besser in!) der Kaiserterasse getafelt wurde. Nach kurzem Gang durch den von Touristen überlaufenen Ort und kurzer Übersetz-Schiffahrt nach Gschwend ging dann die Busfahrt wieder heimwärts dem Quartier zu.

Der Abend brachte die Attraktion dieses Treffens; ein Besuch des berühmten Salzburger Marionetten-Theaters. Es wurde „Die Zauberflöte“ gespielt, die Darbietung löste allgemein große Begeisterung aus.

Der Donnerstag begann für die große große Gesellschaft im Schloßpark von Hellbrunn, wo bei den originellen Wasserspielen wegen unverhoffter Güsse aus unsichtbaren

Düsen viel geschäkert wurde. Die weitere Busfahrt ging schließlich über Schellenberg nach Berchtesgaden und zur Königssee-Schiffan-gestelle. Mit einem der Elektroboote wurde dann St. Bartholomä angesteuert, um im dortigen Großgasthof nach reizvoller Fahrt incl. Echo, das Mittagessen einzunehmen. Gegen Abend fuhr man über die Bergstraße nach Hallein und zurück zur Pension. Dann folgte schon der Abschiedsabend im Saal des nahegelegenen Gasthofs Schorn, wo nach dem Menü zusammen mit zwei singenden und musizierenden Salzburger Madln lustig gefeiert wurde. Dabei kamen auch die Kameradinnen Elis Plescher mit ihrem heiteren Vortrag vom „Sümmersers-Karl“ (ge-reimt von K. Goßler-Hof) und Gretl Lohmann, geb. Hufnagl mit einem „Lied der Freundschaft“ zum Zug.

Insgesamt war das ein recht schöner Ausklang dieses 8. großen Jahrgangs-Treffens!

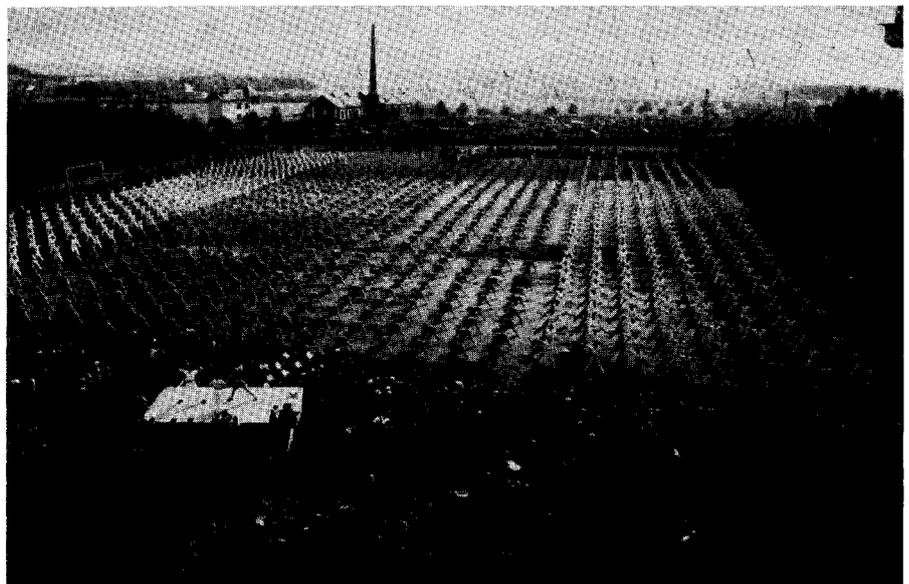
Etwas ganz wesentliches wäre nun diesem Bericht noch anzufügen, das den Freundschaftsgeist dieser etwa 50, nunmehr schon 68 Jahre „jungen“ Stein- und Angerschülerinnen charakterisiert, das auch die Bereitschaft der Ehemänner und einiger Gasteilnehmer hervorhebt. Alle nahmen sich auch diesmal wieder der Behebung der finanziellen Sorgen der Kameradinnen aus den neuen Bundesländern an und finanzierten zu gut zwei Drittel deren Aufenthalt im Salzburger Land. Selbst eine von ihnen, im letzten Moment noch absagen mußte, wird ihren Anteil nachträglich übereignet bekommen. In diesem Zusammenhang kamen auch vor mehreren Wochen Mitfahr-Gemeinschaften zustande, sodaß die Bahnreisen aus Sachsen und Thüringen verkürzt und verbilligt wurden. Elis und Adolf Rogler, welche in Nürnberg über neun Monate lang postalischen Kontakt nach allen Richtungen hielten und auch die finanziellen Zuwendungen bis zum letzten Tag registrier-

ten, danken an dieser Stelle noch einmal öffentlich für die ausgezeichnete kameradschaftliche Haltung!

Andererseits soll aber auch eine weitere, sehr nette Geste an diesem letzten Abend in St. Leonhard nicht unerwähnt bleiben: Der Gatte von Hilde Klaus, Karl Heinz Grytsch, aus Ganderkese bei Delmenhorst, richtete das Wort an Adolf Rogler und überreichte namens der Treffensgemeinschaft einen Geschenkschlag als Dank für die viele Kleinarbeit der Vororganisation und Koordination. Ein Freundschaftsdienst wird zwar üblicherweise nicht so honoriert, aber der einfachen und liebenswürdigen Weise, in der das geschah, war kein Gegenargument gewachsen. Übrigens entwickelte Karl Heinz Grytsch, in dessen Hause 1985 schon ein kleines Klassentreffen stattfand, den Gedanken, doch im nächsten Jahr wieder einmal ins Land zwischen Bremen und Oldenburg zu kommen. Da es nicht einfach sein dürfte, in zentraler Lage – wie Hessen oder Bayern – bald wieder einen Tagungsort samt Initiator zu finden, wäre das sicher ein willkommenes Angebot; auch wenn es für manchen Teilnehmer(-in) eine längere Anreise bedeuten würde. Jedenfalls sollte das Band der Freundschaft in heimatbezogenem Sinne auch auf diese Weise noch recht lange halten!

Nun zum dritten Mal gab es eine große Zusammenkunft in Österreich; sie war wieder schön und voll freudigen Erlebens! Hoffentlich sind alle inzwischen wohlbehalten daheim gelandet!

PS: Letzteres trifft bedauerlicherweise nicht voll zu, denn es wurde zwischenzeitlich bekannt, daß Hilde und Hermann Feiler, sowie die Schwestern Korndörfer aus Rehau mit ihrem Pkw im Gebiet von Bad Aussee in einen Unfall verwickelt wurden, welcher bei den Genannten Verletzungen hinterließ. Die Treffensteilnehmer wünschen von Herzen baldige Genesung!



Massen-Freiübungen beim Turnfest in Asch am 2. Juni 1935

Wer verkauft mir das Buch
„Die eigenwillige Historie
des Ascher Ländchens“
von Benno Tins.

Bertl Schmitt geb. Ruderisch
Giessener Straße 14
6307 Linden-Leihgestern
früher: Asch, Hochstraße 31

Hauptverhandlung der Sektion Asch vom 30. 8. bis 1. 9. 1991 in See Paznaun

Alle Freunde und Mitglieder der Sektion Asch im Alpenverein sind herzlich zu unserer Hauptversammlung in See Paznaun eingeladen. Wie immer beginnt das Treffen bereits am Freitag abend in den bekannten Lokalitäten von See. Samstag vormittag 10.00 Uhr Beginn der Hauptversammlung mit Wahlen von Vorstand und Kassenprüfung. Geplantes Ende gegen 12.00 Uhr. Gemeinsames Mittagessen im Trisanaal ab 12.30 Uhr. Busfahrt für Interessierte ins Kaunertal zum Kaffeetrinken. Ab 19.00 Uhr gemütlicher Abend im Hotel Mallau. Sonntag Heilige Messe in der Pfarrkirche See, anschließend wieder traditionelles Platzkonzert am Musikpavillon. Danach Abreise nach Lust und Laune.
Die Vorstandschaft!

Wernersreuther Heimatstube eröffnet

In den ersten Junitagen hatte der Vorstand der Heimatgruppe Wernersreuth seine Landsleute zu 8. Treffen in die Patenstadt Marktbreit eingeladen. Die Organisatoren dieser Veranstaltung konnten auch in diesem Jahr erneut die Befürchtung haben, daß das Interesse nachlassen könnte. Zwar versprach der Große Bunte Heimatabend wiederum eine gelungene Mischung von fränkischer Folklore und heimatlichen Musik- und Gedichtvorträgen. Doch allein der Vormittag des Samstags war Magnet genug, schließlich wollte jeder das Ergebnis einiger emsiger Wernersreuther bewundern.

Schon in den letzten beiden Jahren konnten die Wernersreuther bei einem gelegentlichen Spaziergang in ihrer schönen Patenstadt am Breitbach die fleißigen Handwerker beobachten. Im Vorjahr konnten dann auch die Neugierigen bereits einmal in das dortige Malerwinkelhaus hineinschauen, das man als künftiges heimatkundliches Museum vorgesehen hatte. Heuer sollte es nun soweit sein: die Stadtväter von Marktbreit lösten ihr Versprechen ein und übergaben ihren Patenkinder aus dem Elstertal drei Räume zur Einrichtung einer Heimatstube. Die letzten Wochen vor dem Treffen der Wernersreuther widmete man sich auch insbesondere dieser speziellen Aufgabe, damit am 1. Juni, dem Tage der Eröffnung, alles fertig war.

Als der große Tag schließlich kam, waren die Erwartungen aufs höchste gespannt, doch man mußte sich vorerst noch gedulden. Zuvor nahm man in der Marktbreiter Kirche an einer ökumenischen Andacht teil. Die Worte des Predigers, sich dankbar zu zeigen, fanden



Das Malerwinkelhaus in Marktbreit, in dem die Wernersreuther Heimatstube untergebracht ist.

bei den andächtigen Zuhörern ein zustimmendes Verständnis. Die daran anschließenden Festansprachen waren im Sitzungssaal des Malerwinkelhauses vorgesehen, doch man hatte nicht mit einer so hohen Teilnehmerzahl gerechnet. Kurzentschlossen zog man somit in das Rathaus ein, dessen Eingang von Schildwachen gesäumt wurde. Hier in der historischen Rathausdiele hielt der Leiter der Heimatgruppe, Prof. Dr. Herbert Braun seine festliche Ansprache und dankte darin erneut den Marktbreitern für die herzliche Aufnahme der Wernersreuther Patenkinder und insbesondere für das großzügige Angebot, durch das man sich in der Heimatstube in dem herrlichen Malerwinkelhaus darstellen kann. Bei der anschließenden symbolischen Schlüsselübergabe durch den Marktbreiter Bürgermeister Walter Härtlein bekamen die zuvor von den Teilnehmern gesungenen Worte „... dich mein stilles Tal, grüße ich tausendmal“ ihre tiefere Bedeutung.

Zwar wurde bei der darauf folgenden Besichtigung der Heimatstube die räumliche Enge den interessierten Besuchern zum Hindernis, die Gegenstände in den Vitrinen, die Bilder und die illustrierten Schrifftafeln genau zu betrachten, doch es öffneten sich die Herzen weit, als man die Heimat selbst

im kleinsten Ausstellungsstück wiedererkannte. Manch einem fiel es sogar schwer, den am Eingang gereichten Sekt als Begrüßungstrunk nicht zu verschütten, denn die Hand ließ sich kaum ruhig halten. Ohnehin fand man nicht die Zeit und das Taschentuch, um die feuchtgewordenen Augen zu trocknen. Zumindestens jetzt wurde auch jedem noch einmal deutlich, daß die so oft genutzten Dankesworte, wie sie auch in der Andacht schon herausgestellt wurden, nicht immer genannt werden müssen. In den Gesichtern der Wernersreuther konnte man an diesem Vormittag diese Gedanken wie auch viele andere sehr gut ablesen. Ebenso war deutlich zu erkennen, daß die Worte des Bürgermeisters von Marktbreit in seinem Willkommensgruß sich verwirklichten, in dem er sagte: „Unsere Aufgabe als Stadtgemeinde kann es nur sein, den Menschen, die ihre Heimat aufgeben mußten, ein so guter Gastgeber zu sein, daß sie uns als ihre neue Heimat akzeptieren.“

Der Rundbrief gratuliert

93. Geburtstag: Am 14. 6. 1991 Frau Anna Gößler, geb. Menzel (Gasthaus „Weidmannsheil“ Wildenau) in 8672 Selb 4, Wildenau 30.

91. Geburtstag: Am 2. 7. 1991 Frau Heddy Adler (fr. Asch, Peintstraße) in 8011 Vaterstetten, Fasanenstraße, Seniorenheim App. 902. Die Gemeinschaft der Rheingau-Ascher bat den Rundbrief, der rüstigen Jubilarin auf diesem Wege alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen zu wünschen. Die Rheingau-Ascher denken gerne an die Zeit zurück, als Frau Adler ständige Besucherin der Heimatnachmittage war.

90. Geburtstag: Am 24. 6. 1991 Frau Milda Fuchs, geb. Huster in Grün, Doubrava 117.

89. Geburtstag: Am 7. 6. 1991 Frau Elsa Freiburger, geb. Weller (fr. Asch) in 8673 Rehau, Ringstraße 5 a. — Am 20. 6. 1991 Frau Ida Keil, geb. Zimmert (fr. Niederreuth Nr. 17) in 3200 Hildesheim, Triftstraße 81.

87. Geburtstag: Am 17. 6. 1991 Herr Friedrich Jung (fr. Asch, Hauptstr. 141) in 6350 Bad Nauheim, Keltenweg 8. — Am 18. 6. 1991 Frau Ernestine Pischtiak (fr. Asch) in 8000 München 50, Untermühlanger 60. — Am 23. 6. 1991 Herr Emil Hildwein (fr. Asch, Herrengasse 41) in 8972 Marktoberdorf 1, Maurerweg 8. — Am 30. 6. 1991 Frau Ida Hohenberger, geb. Mühlhing (fr. Asch,

FERIEN-WOHNUNG

(90 qm) für 2 bis 4 Personen (EG) in ruhiger Südlage zu vermieten.

1 Doppelbettzimmer, Zimmer mit 2 Einzelbetten, Wohnzi. m. Balkon, kompl. ausgestattet, rustikale Küche mit Eßecke, Bad, WC, Farb-TV und Mikrowelle.

Bis 2 Personen DM 40,—, jede weitere Person DM 5,—.

Bis 2 Personen DM 40,—, jede weitere Person DM 5,—.

Täglich Tisch- und Bettwäsche und Handtücher.

Zentralheizung. Energiekosten eingeschlossen.

Endreinigung einmalig DM 30,—.

Günther Krämer, Wildenau 47, 8672 Selb, Telefon 092 87/7 07 68

Schillergasse 2) in 6579 Schotten, Am Gloßushof 9.

85. *Geburtstag:* Am 14. 6. 1991 Herr *August Goldschald* (fr. Asch, Karls-gasse) in 6000 Frankfurt am Main, Im Mellsig 27.

75. *Geburtstag:* Am 11. 6. 1991 Herr *Emanuel Maxa* in 3501 Naumburg, Dörmesgraben 7.

70. *Geburtstag:* Am 14. 6. 1991 Herr *Erich Hopfmann* (fr. Asch, Bürgerheimstraße) in 8630 Coburg, Sudetenweg 2 g.

65. *Geburtstag:* Am 1. 6. 1991 Herr *Walter Ashauer* (fr. Asch) in 8580 Bayreuth, Preuschwitzerstraße 11. — Am 1. 6. 1991 Herr *Otto Rödel* (fr. Steinpöhl Nr. 357) in 7314 Wernau, Lerchenstraße 4. — Am 18. 6. Frau *Elfriede Wagner* (fr. Mähiring bei Asch) in 8451 Neuöd Nr. 4.

NIEDERREUTH gratuliert

89. *Geburtstag:* Am 20. 6. 1991 Frau *Ida Keil* geb. Zimmert, in 3200 Hildesheim, Triftstraße 81.

85. *Geburtstag:* Am 1. 6. 1991 Frau *Frieda Heinrich* geb. Müller (Haserl) in 8477 Schmidgaden, Rottendorf 47.

84. *Geburtstag:* Am 13. 6. 1991 Frau *Ella Wettengel*, geb. Wölfel (Hofmichel) in 8480 Weiden, Stockenhutweg 30.

83. *Geburtstag:* Am 5. 6. 1991 Frau *Frieda Müller* geb. Martin (Pakter) in 8673 Rehau, Sigmundgrün 36. — Am 29. 6. 1991 Frau *Ida Künzel*, geb. Prechtel in 3505 Gudensberg, Bahnhofstr. 6.

70. *Geburtstag:* Am 18. 6. 1991 Herr *Josef Mauritz* in 8474 Oberviechtach, Birkenweg 12.

65. *Geburtstag:* Am 21. 6. 1991 Frau *Amanda Röder* in 8900 Augsburg 22, Schwabenweg 8.

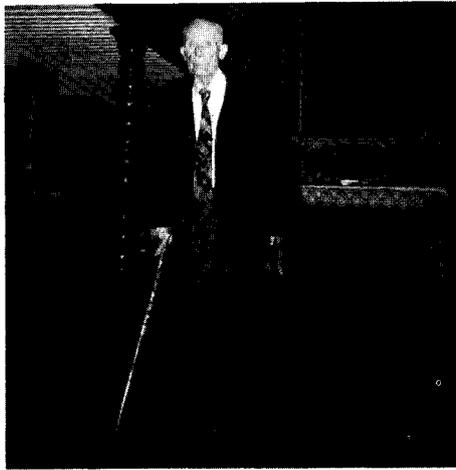
Achtzigstes Konfirmationsjubiläum in Neuberg

Herr *Otto Hofmann* aus Steinpöhl, jetzt wohnhaft in Hof, feierte am 10. Juni 1991 seinen 94. Geburtstag. Er hatte den Wunsch, sein *achtzigstes Konfirmationsjubiläum* in Neuberg zu feiern. Er wurde in dieser Kirche getauft und konfirmiert. Frau Gerda Ludwig, Sigmundgrün 57, 8673 Rehau, berichtet:

„An Frau Elfriede Kozakowa (Burgmann) in Neuberg habe ich geschrieben und sie gebeten, den tschechischen Pfarrer einmal zu fragen, ob das möglich wäre. Als wir kurz danach in Neuberg waren, sagte sie mir, daß der Pfarrer einverstanden ist. So sind wir, Herr Hofmann, seine beiden Töchter, Schwiegersöhne und ich am ersten Osterfeiertag nach Neuberg gefahren.

Um 11 Uhr fuhren wir bei Wildenau nach Asch, in Grün haben wir mittags gegessen. Um halb zwei waren wir zur Kirche bestellt, wo uns der Herr Pfarrer herzlich begrüßte. Allerdings war es an diesem Tag sehr kalt (die Kirche kann ja nicht geheizt werden) so daß Herr Hofmann tüchtig frieren mußte.

Vor dem Gottesdienst begrüßte Pfarrer Kučera den Jubilar und wies mit herzlichen Worten darauf hin, daß dieser vor 80 Jahren in der Neuberger Kirche konfirmiert wurde. Es sei ein besonderes Ereignis, daß dieses Jubiläum jetzt,



Otto Hofmann in der Neuberger Kirche, wo er vor 80 Jahren konfirmiert wurde.

mehr als 40 Jahre nach der Vertreibung, in dieser Kirche gefeiert werden könne.

Nach dem Gottesdienst mit Abendmahl fuhren wir in die Hainterrasse zum Kaffee. Dort spielte eine tschechische Kapelle zum Tanz auf, da wollte Herr Hofmann noch länger bleiben. Um 18 Uhr waren wir wieder zu Hause.“

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse: Im Gedenken an liebe Verstorbene Berta Ludwig, Hof 30 DM — Spende vom kleinen Ascher Treffen in Hadamar 200 DM — Statt Grabblumen für Frau Elisabeth Reinl, Selb von Berta und Willi Wolfram, Tirschenreuth 30 DM — Statt Grabblumen für Tante Wölfel, Zeitlofs von Berta und Willi Wolfram, Tirschenreuth 50 DM — Kranzablöse VPR Pfeiffer von Wilhelm Wunderlich 50 DM — Statt Grabblumen für Herrn Gottlieb Drechsel, Forchheim von Liselotte Heinrich, Selb 100

DM — Zum Ableben von Frau Berta Wölfel, Zeitlofs von Luise Hehn und Emmi Wellenhofer, Winhöring 100 DM — Spende anlässlich des Treffens ehem. Jahnturner in Schönwald 100 DM — Statt Grabblumen für Hans und Karl Paul von Ernst Güntner, Frankfurt 50 DM.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen:

Olga Fuchs, Pegnitz 10 DM — Irmtraud Frfr. von Leoprechting 20 DM — Wiprecht Wiedermann, Braunfels 25 DM — Rudi Haring, Ganderkesee 50 DM — Berta Ludwig, Hof 30 DM — Ernst Schmidt, Grassau 30 DM — Gustav Biedermann, Neuhof 100 DM — ungenannt 15 DM — Otto Häckl, Groß Bieberau 30 DM — Emma Schlein, Hattenhofen 30 DM — Hermann Piffel, Spangenberg 50 DM — Gustav Fedra, Heilbronn 20 DM — Hans Zäh, Maintal 30 DM — Milly Oeller, Ostfildern 30 DM — Adolf Schimpke, Hannover 70 DM — Karl Kärner, Höchstädt 50 DM — Friedrich Drechsel, Selb 100 DM — Elsa Merz, Hof 10 DM — Fanni Trenz, Hof 10 DM — Irma Hartig, Hof 10 DM — Ernst Reuther, Kessendorf 20 DM — Gertrud Wagner, Neuhof 20 DM — Ella Oho, Wiesbaden 20 DM — Emmi Winter, Oberstdorf 25 DM — Eduard Klaus, Pfullingen 30 DM — Lina Wagner, Göttingen 50 DM — Franz Josef Hoyer, Ostringen 30 DM — Mathilde Eckert, Ansbach 15 DM — Ernst Ludwig, Kassel 20 DM.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau: Spende vom kleinen Ascher Treffen in Hadamar durch Frau G. Netsch 200 DM — Treffen ehem. Ascher Jahnturner in Schönwald durch Fritz Klier 100 DM.

Dank für Geburtstagswünsche:

Ing. Hans Zäh, Maintal 1, 30 DM — Erwin Wunderlich, Rehau 50 DM — Max Rogler, Maintal 1 30 DM — Ungenannt, Rehau 30 DM.

Für die Ascher Hütte: Spende vom kleinen Ascher Treffen in Hadamar 200 DM — Edwin Simon, Maintal 50 DM — Familie Helmut Wagner, Oberschleißheim, in memoriam Frau Elise Stimm 100 DM — Julie Klier, Nürnberg, anlässlich des Ablebens ihres Schwagers, Herrn Gottlieb Drechsel, Forchheim 100 DM.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Emilie Mayer, Mindelstetten, als Dank für Geburtstagswünsche 50 DM — Hermann Voit, München, als Dank für Geburtstagswünsche 50 DM — Maria Simon, Stuttgart, als Dank für Geburtstagswünsche 50 DM.

Neu **ALPA**
LATSCHENKIEFER
FRANZBRANNTWEIN
ALPA-WERK · 8490 CHAM/BAY.

Postvertriebsstück
TINS Druck- und Verlags-GmbH
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

31.7.91

Von seinem schweren Leiden wurde mein lieber Mann,
unser guter Vater und Schwiegervater

Herr Konrad Bareuther

* 13. 12. 1901 in Asch † 9. 1. 1991

erlöst.

In stiller Trauer:

Emma Bareuther, Ehefrau
Rudolf und Waltraud Bareuther, Sohn
und alle Anverwandten

8540 Schwabach, Kienbühl 4
früher Asch, Lüderitzstraße

Heute ging plötzlich und unerwartet mein lieber Mann,
unser Vater, Schwager, Schwiegervater, Opa und Cousin

Herr Eduard Geipel

Architekt

* 22. 10. 1915 † 22. 4. 1991

von uns.

In stiller Trauer:

Irma Geipel
im Namen aller Angehörigen

6348 Herborn, Schützenpfad 9
früher Asch, Angergasse 6

Gott der Herr hat meine innigst geliebte Frau, unsere her-
zensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Elfriede Geyer

im 71. Lebensjahr zu sich in den ewigen Frieden heimge-
holt.

In Liebe und Dankbarkeit:

Christian Geyer
Lilian Wolf
Horst und Theresia Silbermann
Rita und Anton Merz
mit **Stefan und Marion**

Urnenbeisetzung fand am 3. Juni 1991 in Aitrang statt.
Aitrang, Lindenstraße 36
früher Steinpöhl

Gott der Herr hat unsere liebe, treusorgende Mutter,
Schwiegermutter, gute Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin,
Tante und Patin

Frau Lisette Kuhn, geb. Netsch

* 14. 3. 1896 † 22. 5. 1991

zum ewigen Frieden heimgerufen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit:

Hermann Kuhn, Sohn, mit Familie
Karl Kuhn, Sohn, mit Familie
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Freitag, 24. 5. 1991 in der evan-
gelischen Kirche in Tröstau statt, anschließend Überführung
nach Selb.

Tröstau, Eulenloherstraße 19
früher Asch, Selbergasse 30

Wir nehmen Abschied von unserer Schwester, Schwägerin,
Tante, Patin, Groß- und Urgroßtante

Erna Ludwig geb. Popp

* 16. 1. 1905 † 8. 5. 1991

In stiller Trauer:

Elsa Dotzauer
Permoserweg 29, 8225 Traunreut
Alfred Popp
Flurstraße 22, 8751 Obernau/Aschaffenberg
und Verwandte

Traunreut, früher Asch, Johannesgasse 20

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Emma Ludwig, geb. Heinrich

* 20. 12. 1905 † 8. 6. 1991

In stiller Trauer und Dankbarkeit:

Ernst Ludwig, Sohn, mit Gattin
Hilde Knobloch, Tochter, mit Gatten
Brita Ludwig, Tochter

Moosbach, Gebhardtsreuth 20
früher Neuberg Nr. 71 (Spranger)

**Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH über-
weisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik
„Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 33,- DM, halbjährig 17,- DM, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH,
Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl
Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für
Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstr. 11, 8000 München 50. –
Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonto: Bayerische Vereinsbank
München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.